

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

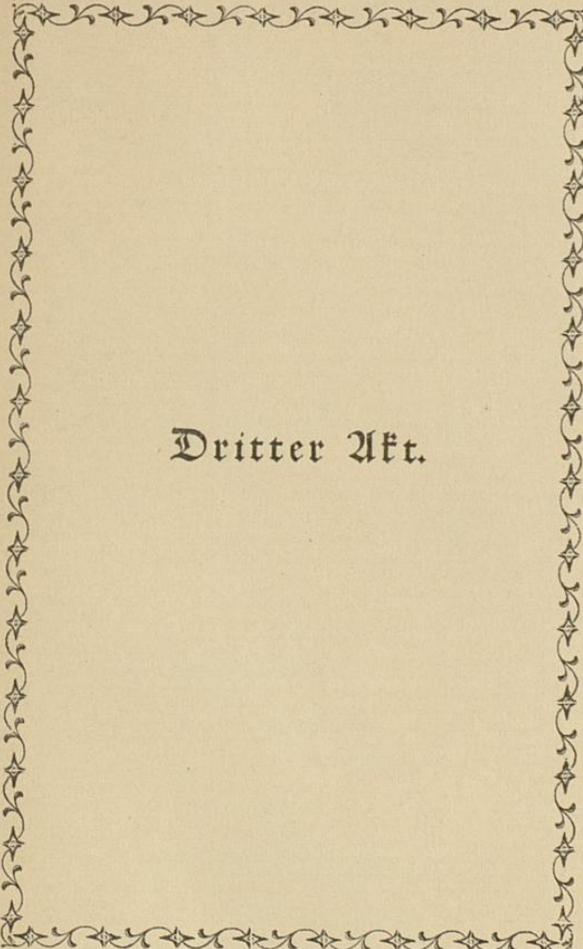
Die versunkene Glocke

Hauptmann, Gerhart

Berlin, 1897

Akt III

[urn:nbn:de:bsz:31-89094](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-89094)

A decorative rectangular border with a repeating floral and scrollwork pattern, enclosing the central text.

Dritter Akt.

Eine verlassene Glashütte im Gebirge, unweit der Schneegruben. Rechts, aus dem natürlichen Felsen, welcher die Mauer vertritt, rinnt Wasser durch eine Thonröhre in einen natürlichen Steintrog. Links oder an der verfügbaren Hinterwand: Schmiedefeuerherd mit Rauchfang und Blasbalg.

Links hinten erblickt man durch den Scheunentorartigen, offenen Eingang die Hochgebirgslandschaft: Gipfel, Moore, tiefere Tannenwaldungen, in nächster Nähe einen jähen Absturz.

Im Dache der Hütte Rauchabzug.

Rechts: spitzbogiger Felsendurchbruch.

Der Waldschrat, welcher, schon außerhalb der Hütte sichtbar, einen Fichtenzwieselstock zu einem draußen aufgeschichteten Gaufen getragen hat, tritt zögernd ein und sieht sich um.

Der Nickelmann steigt bis unter die Brust aus dem Wassertrog.

Nickelmann

Komm nur herein, brekekekex!

Waldschrat

Bist du's?

Nickelmann

Ja. Hol' der Satan Fichtenqualm und Ruß.

Waldschrat

Sind sie denn ausgeflogen?

Nickelmann

Wer?

Waldschrat

Nun, sie.

Nickelmann

Ich denke, ja: sust wären sie wol hie.

Waldschrat

Ich traf den Hornig...

Nickelmann

Ei!

Waldschrat

mit Säg' und Art.

Nickelmann

Was sagt er?

Waldschrat

Daß du hier herumquorart.

Nickelmann

So halt der Lämmel sich die Ohren zu.

Waldschrat

Recht jammerfläglich, sagt er, quaktest du.

Nickelmann

Den Kopf dreh ich ich ihm ab!

Waldschrat

So ist es recht!

Nickelmann

Ihm und dem andern —

Waldschrat lacht.

Ein verwünscht Geschlecht!

Drängt sich in unsre Berge, wühlt und baut,
hebt die Metalle, glüht und schmilzt und braut;
er spannt den Rübekol und Wassermann
ganz mir nichts, dir nichts an den Karren an.
Die schönste Elbin wird sein Liebchen, traun,
und Unserer muß von ferne schaun.
Sie stiehlt mir Blumen, nelkenbraunen Quarz,
Gold, Edelsteine, gelbes Bernsteinharz.
Sie dient ihm täglich, nächtlich, wie sie kann.
Ihn küßt sie, uns dagegen faucht sie an.
Nichts widersteht ihm. Aelt'ste Bäume fallen.
Der Grund erschüttert. Alle Klüfte hallen
durch Tag und Nacht von seinem Hammerschlag.
Sein rotes Schmiedefeuer wirft den Schein
bis in mein fernstes Höhlenhaus hinein.
Der Teufel weiß es, was er schaffen mag!

Nickelmann

Brekekekex, triffst du ihn damals doch!
er läge längst verfault im Wasserloch,
der Glockenmacher bei dem Glockentier.
Und ist die Glock' mein Würfelbecherlein —
die Würfel müßten seine Knochen sein.

Waldschrat

Potz Sahn und Sollenzopf! das glaub ich dir.

Nickelmann

Statt dessen wirkt er hier gesund und stark;
ein jeder Hammerschlag dringt mir ins Mark.

Weinerlich:

Er macht ihr Schappel, Ring und Spängelein
und kost ihr Schultern, Brust und Wängelein.

Waldschrat

Bei meinem Bocksgesicht: du bist verrückt!
Weil's ihn ein bischen nach dem Kinde jücket,
fängt so ein alter Kerl zu flennen an.
Sie mag nun einmal keinen Wassermann!
Und wenn sie dich nicht mag, so sei gescheit:
das Meer ist tief, die Welt ist lang und breit.
Greif dir 'ne Nixe, ras' dich tüchtig aus,
leb, wie ein Pascha, recht in Saus und Braus:
am Ende wirst du ganz gelassen stehn,
sähest du die beiden flugs zu Bette gehn.

Nickelmann

Ich bring ihn um . . .

Waldschrat

Sie ist auf ihn erpicht.

Nickelmann

beiß ihm die Kehle durch . . .

Waldschrat

Du kriegst sie nicht!

Was kannst du tun? Großmutter steht ihm bei;
die, weißt du, achtet nicht dein Jorngeschrei.
Das Pärlein ist in ganz besondrer Schuld.
Hoffst du noch etwas, sei es mit Geduld.

Nickelmann

Verdammtes Wort!

Waldschrat

Die Zeit geht ihren Gang —
und Mensch bleibt Mensch. Der Taumel währt nicht lang.

Kautendelein,

noch nicht sichtbar, kommt singend:

Es saß ein Käfer auf'm Bäumel,
Sum, sum!
Der hat ein schwarz-weiß Köckel,
Sum, sum!

Rautendelein erscheint.

Ei, was doch für Besuch! schön' Gutenabend!
Hat er mir Gold gewaschen, Nickelmann?
Hat er mir Wurzelstöcke zugetragen,
mein lieber Bocksfuß? Seht: beladen bin ich
mit fremden Wunderdingen ganz und gar,
denn fleißig wahrlich tumml ich mich herum!
Hier Bergkrystalle, hier ein Diamant,
ein Beutelchen mit Goldstaub hab ich hier,
hier Honigwaben . . . 'S ist ein heißer Tag.

Nickelmann

Auf heiße Tage folgen heiße Nächte.

Rautendelein

Kann sein. Kalt' Wasser ist dein Element,
so tauche denn hinein und kühl dich ab.

Waldschrat lacht unsinnig.

Nickelmann taucht lautlos unter und verschwindet.

Rautendelein

So lange treibt er's, bis man böse wird.

Waldschrat, noch lachend:

Poz Pferd!

Kautendelein

Am Anie das Band ist mir verrückt
und schneidet mich.

Waldschrat

Willst du, ich lockr' es dir.

Kautendelein

Du wärst der Rechte! — Schrätlein, hörst du, geh!
Du bringst Gestank herein und so viel Fliegen,
in einer Wolke sind sie um dich her.

Waldschrat

Mir sind sie lieber, traun, als Schmetterlinge,
die mit bestaubtem Flügel dich umtaumeln,
halb in die Lippen sich, ins Haar dir wühlend,
und Nachts sich dir um Brust und Hüften klammern.

Kautendelein, läßt.

Schau, schau! nun laß es gut sein.

Waldschrat

Weißt du was?
schenk mir dies Wagenrad. Wo stammt es her?

Kautendelein

Das weißt du besser wol, als ich, du Strolch!

Waldschrat

Hätt' ich den Glockenwagen nicht gebrochen,
der Edelfalke säß' dir nicht im Garn.
Drum sei mir dankbar, schenke mir das Ding.
Mit harzgetränkten Seilen dich umflochten
und angezündet, will ich's niederjagen
den steilsten Abhang, den ich finden kann.
Das giebt 'nen Spaß!

Kautendelein

Und in den Dörfern Feuer.

Waldschrat

Ja, rotes Opferfeuer, roten Wind!

Kautendelein

Es wird nichts draus. Mach, daß du fortkommst,
Schrätlein!

Waldschrat

Ist's denn so eilig? Muß ich wirklich gehn? —
So sag mir doch: was macht das Meisterlein?

Kautendelein

Er wirkt ein Werk.

Waldschrat

Das wird was Kares sein!

Der Tage Drang, der Nächte Kuß:
 wir kennen schon den Glockenguß!
 Berg will zu Tal, Tal will zu Berg,
 und flugs entsteht das Wunderwerk:
 ein Zwitterding, halb Tier, halb Gott,
 der Erde Ruhm, des Himmels Spott.
 Komm, Elbchen, in den Haselstrauch!
 Was jener kann, das kann ich auch,
 du hast von ihm nicht größere Ehren:
 den Heiland wirfst du nicht gebären.

Rautendelein

Du Tier, du Strolch! dir blas ich Blindheit an,
 schmähst du noch mehr den auserwählten Mann,
 der euch vom Banne zu erlösen ringt,
 wenn durch die Nacht sein Sammerschlag erklingt!
 Denn unterm Fluche, ob ihr's gleich nicht wißt,
 seid ihr und wir und alles, was da ist.
 Bleib! du bist machtlos hier, wer du auch seist:
 in diesem Umkreis herrscht des Meisters Geist!

Waldschrat

Was liegt mir dran?! Größ deinen Herrn Gemahl:
 ich fahr wol einst in seinen Schacht einmal.

Lachend ab.

Rautendelein,

nach kurzer Pause:

Ich weiß nicht, was mir ist? So schwül und schwer.
Zum nahen Schneefeld will ich gehn: die Grott'
ist kühl. Schmelzwasser, grün und kalt wie Eis,
muß mich erfrischen. — Auf 'ne Schlange trat ich.
Sie sonnte sich auf schwefelgrünem Stein
und biß nach mir, hoch droben im Gerölle.
Ach, wie mir schwer ist. — Schritte! — Horch! — Wer
kommt? —

Pfarrer,

bergmäßig gekleidet, echauffiert, faßt atemlos vor Anstrengung, erscheint vor
der Thür.

Hier, Meister Schaum! mir nach! nur hier herauf! —
Kein leichtes Stück war's, doch nun steh ich fest.
Zudem! um Gottes Willen unternahm ich's.
Und hundertmal ist mir die Müh' gelohnt,
gelingt es mir, als einem guten Hirten,
mir das verstiegne Lamm zurückzuretten.
Nur immer mutig vor! Er tritt ein. Ist jemand hier?

Rautendel bemerkend:

Ei, sieh! da bist du ja! Dacht ich mir's doch!

Rautendelein, blaß, bösaartig:

Was wollt ihr hier?

Pfarrer

Das sollst du wol erfahren.

Gott sei mein Zeuge, ja! und bald genug:
hab ich nur erst ein wenig mich verschnauft —
ist mir der Schweiß ein wenig abgetrocknet.
Zuvörderst sag mir, Kind! bist du allein?

Rautendelein

Du hast mich nichts zu fragen!

Pfarrer

Sieh doch an!

Nicht übel, wahrlich nicht. Auf diese Art
zeigst du dein wahres Antlitz mir sogleich:
nun, um so besser, dies erspart mir vieles.
Du! . .

Rautendelein

Menschlein, sieh dich vor!

Pfarrer,

ihr entgegen mit gefälschten Sünden

Mir tust du nichts!

Mein Herz ist fest und rein; ich fürchte nichts.
Der meinen alten Gliedern Mut verlieh,
in eure Höhle mich hinauf zu wagen,
er steht mir bei, ich fühl's. — Du Teufelin,
versuche nichts an mir mit deinem Trog,
verschwende nichts von deinen Buhlerkünsten!
In deine Berge hast du ihn verlockt . . .

Kautendelein

Wen?

Pfarrer

Wen? den Meister Heinrich! wen denn sonst?
Mit Zauberkünsten, süßen Söllentränken,
bis er so für dir, wie ein Sündchen, wurde.
Ein Mann, wie er, Hausvater, Musterbild,
fromm bis ins Innerste: du großer Gott!
'ne bergelaufne Dirne greift ihn auf,
sie wickelt ihn so recht in ihre Schürze
und schleppt ihn mit sich fort, wohin sie will,
zu bitterer Schmach gemeiner Christenheit.

Kautendelein

Bin ich ein Räuber, raubt ich dir doch nichts!

Pfarrer

Mir, meinst du, nahmst du nichts? Du freches Ding!
Nicht mir, dem Weib allein, noch seinen Kindern —;
du nahmst der ganzen Menschheit diesen Mann!

Kautendelein,

plötzlich verwandelt, triumphierend:

Ei, schau doch vor dich! sieh, wer kommt gegangen:
Nimmst du seines freien Wandelschrittes
gleichmäßig Klingen nicht? Will denn dein armes
Schmähn
noch immer nicht in Jauchzen übergehn?

fühlst du noch nicht des Balderauges Glanz?
Durchdringt es deine Glieder nicht, wie Tanz?
Das Gräslein freut sich, das sein Fuß zerbricht.
Ein König naht. Du, Bettler, jubelst nicht?
Eia Juchheia! Meister, sei begrüßt!

Sie läuft ihm entgegen und wirft sich in seine Arme.

Heinrich,

in malerischer Werkeltracht, den Hammer im Arm, erscheint. Mit Rautendel
Sand in Sand nähert er sich und erkennt den Pfarrer.

Willkommen! Hochwillkommen!

Pfarrer

Gott zum Gruß,

viellieber Meister! Ist's die Möglichkeit!
von Kräften strogend förmlich, steht er da,
gleich einer jungen Buche, schlank und stark,
und lag doch jüngst gestreckt auf's Krankenlager:
ein siecher Mann, hinfällig, matt und bleich,
 schier hoffnungslos. Fürwahr, mir kommt es vor,
als hätte ganz im Nu des Höchsten Liebe,
 allmächt'gen Anhauchs, eurer sich erbarmt,
 daß ihr, vom Lager mit zwei Beinen springend,
 wie David mochtet tanzen, Zimbal schlagen,
 lobsingen, jauchzen eurem Herrn und Heiland.

Heinrich

Es ist so, wie ihr sagt.

Pfarrer

Ihr seid ein Wunder!

Heinrich

Auch dies ist wahr. Durch alle meine Sinne
spür ich das Wunder wirken. Geh, mein Liebling!
der Pfarrer soll von unserm Wein probieren.

Pfarrer

Ich dank euch, nein, nicht jetzt, nicht diesen Tag.

Heinrich

Geh, bring ihn! ich verbürg es: er ist gut.
Doch, wie ihr wollt. Ich bitt euch, sitzet nieder.
Seit ich der Schmach der Krankheit mich entrafft,
ward uns das erste, neue Frohbegegnen
auf diese Abendstunde vorbereitet.
Ich hoffte nicht, als Ersten euch zu grüßen
in meines Wirkens strittigem Gebiet.
Nun freut mich's doppelt: so erweist sich's doch,
daß ihr Beruf und Kraft und Liebe habt.
Durchbrechen seh ich euch mit fester Faust
die mörderischen Stricke der Bestallung,
dem Menschendienst entfliehn, um Gott zu suchen.

Pfarrer

Nun, Gott sei Dank! ich fühl's, ihr seid der Alte.
Die Leute lügen, die da unten schrein,
ihr wärt ein anderer, als ihr früher waret.

Heinrich

Derselbe bin ich und ein Anderer auch. —
Die Fenster auf, und Licht und Gott herein!

Pfarrer

Ein guter Spruch.

Heinrich

Der beste, den ich kenne.

Pfarrer

Ich kenne bessere, doch auch er ist gut.

Heinrich

Wenn ihr nun wollt, streckt mir die Hand entgegen:
ich schwör's bei Zahn und Schwan und Pferdekopf!
so nehm ich euch von ganzer Seel' als Freund
und öffn' euch zu dem Frühling meiner Seele
die Pforten angelweit.

Pfarrer

Tut auf getrost!

Ihr tater's oft und kennt mich zur genüge.

Heinrich

Ich kenn euch, ja. Und kennt ich euch auch nicht,
und säße hier in eines Freundes Maste
Gemeinheit, meines Herzens Geberlaune

zu nutzen gierig — traun: Gold bleibt doch Gold!
im Kehricht selbst der Sykophantenseele
geht's nicht verloren.

Pfarrer

Meister, sagt mir doch:
was ist's mit diesem sonderbaren Schwur?

Heinrich

Bei Hahn und Schwan?

Pfarrer

und, deucht mir: Pferdekopf?

Heinrich

Ich weiß nicht, wie es mir zu Sinne stieg.
Mir scheint, der Wetterhahn auf eurer Kirche,
der ganz zu oberst, sonnenfunkelnd, steht —
der Pferdekopf auf Nachbar Karges Giebel —
der Schwan, der hoch im Blau verloren flog —:
dies oder jenes brachte mich darauf;
am End' ist's einerlei. — Hier kommt der Wein.
Nun, in des Wortes innerstem Bedeuten,
trink ich Gesundheit: mir und dir und euch!

Pfarrer

Ich danke euch und kann euch nur erwidern,
daß ich Gesundheit dem Geheilten wünsche.

Heinrich, umhergehend:

Ich bin geheilt, erneut! ich spür's an allem:
an meiner Brust, die sich so freudig hebt
zu kraftvoll wonniglichem Atemzug,
wobei mir's ist, als ob des Maien Kraft
in mich hinein zu meinem Herzen drängte.
Ich spür's an meinem Arm, der eisern ist —
an meiner Hand, die, wie 'nes Sperbers Klaue,
in leere Luft sich spreizt und wieder schließt
voll Ungeduld und Schöpfertatendrang.
Seht ihr das Heiligtum in meinem Garten?

Pfarrer

Was meint ihr?

Heinrich

Dort. Dies andre Wunder. Seht!

Pfarrer

Ich sehe nichts.

Heinrich

Ich meine jenen Baum,
der einer blühnden Abendwolke gleicht,
weil sich Gott frey auf ihn niedersenkte.
Wollüstig tiefes Sausen dringt hinab,
steht ihr an seinem Stamm; und ungezählt
sind Honigsammler, sumfend, schwelgerisch
um seiner Blüten duft'ge Pracht bemüht.

Ich fühl's, ich gleiche jenem Baume.
 Wie in die Zweige dieses Baumes, stieg
 Gott Freyr auch in meine Seele nieder,
 daß sie in Blüten flammt mit einem Schlag.
 Wo durst'ge Bienen sind, die mögen kommen —

Pfarrer

Nur weiter, weiter! — gerne hör ich zu.
 Ihr und der Blütenbaum, ihr mögt schon prahlen.
 Ob eure Früchte reifen, steht bei Gott!

Heinrich

Wahr, bester Freund! was stünde nicht bei dem?
 Er warf mich nieder zwanzig Klaftern tief;
 er hob mich auf, daß ich nun blühend stehe:
 von ihm ist Blut' und Frucht und alles, alles.
 Doch bittet ihn, daß er den Sommer segne!
 Was in mir wächst, ist wert, daß es gedeihe,
 wert, daß es reife. Wahrlich, sag ich euch! —
 Es ist ein Werk, wie ich noch keines dachte:
 ein Glockenspiel aus edelstem Metall,
 das aus sich selber, klingend, sich bewegt.
 Wenn ich die Hand, wie eine Muschel, lege
 so mir ans Ohr und lausche, hör ich's tönen —
 schließ ich die Augen, quillt mir Form um Form
 der reinen Bildung greifbar deutlich auf —
 Seht: was ich jetzt als ein Geschenk empfang —
 voll namenloser Marter sucht' ich es,

als ihr mich, einen „Meister“, glücklich prieset.
Ein Meister war ich nicht, noch war ich glücklich!
Nun bin ich beides: glücklich und ein Meister!!

Pfarrer

Ich hör es gern, wenn man euch „Meister“ nennt,
doch wundert mich, daß ihr es selber tut. —
Für welche Kirche schafft ihr euer Werk?

Heinrich

für Keine.

Pfarrer

Hi wer gab euch dann den Auftrag?

Heinrich

Der jener Tanne drüben anbefahl,
sich hart am Abgrund herrlich aufzurichten!
Im Ernst: das Kirchlein dort, von euch begründet,
verfallen ist's zum Teil, zum Teil verbrannt;
drum will ich neuen Grund hoch oben legen —
zu einem neuen Tempel neuen Grund!

Pfarrer

O Meister, Meister! — doch ich will nicht rechten;
vorerst, so glaub ich, wir verstehn uns nicht.
Denn, was ich meine, trocken ausgesagt,
da euer Werk so überköstlich ist . . .

Heinrich

Ja, köstlich ist es.

Pfarrer

Solch ein Glockenspiel . . .

Heinrich

Nennt's, wie ihr wollt!

Pfarrer

Ihr nannter's, dünkt mich, so.

Heinrich

So nannt' ich, was sich selber nennen muß
und will und soll und einzig nennen kann.

Pfarrer

Sagt mir, ich bitt euch, wer bezahlt das Werk?

Heinrich

Wer mir mein Werk bezahlt? O Pfarrer, Pfarrer!
Wollt ihr das Glück beglückt? den Lohn belohnt? —
Nennt immerhin mein Werk, wenn ich es nannte:
ein Glockenspiel! Dann aber ist es eines,
wie keines Münsters Glockenstube je
es noch umschloß, von einer Kraft des Schalles,
an Urgewalt dem Frühlingdonner gleich,
der brünstig brüllend ob den Triften schüttert;

und so: mit wetternder Posaunen Laut
 mach' es verstummen aller Kirchen Glocken
 und Künde, sich in Jauchzen überschlagend,
 die Neugeburt des Lichtes in die Welt.

Urmutter Sonne!! dein und meine Kinder,
 durch deiner Brüste Milch emporgesäugt —
 und so auch dieses, brauner Krum' entlockt
 durch nährend-heißen Regens ew'gen Strom:
 sie sollen künftig all ihr Jubeljauchzen
 gen deine reine Bahn zum Himmel werfen.
 Und endlich, gleich der graugehnten Erde,
 die jezund grün und weich sich dir entrollt,
 hast du auch mich zur Opferlust entzündet.
 Ich opfre dir mit allem, was ich bin! —
 O Tag des Lichtes, wo zum ersten Mal
 aus meines Blumentempels Marmorhallen
 der Weckedonner ruft — wo aus der Wolke,
 die winterlang uns drückend überlastet,
 ein Schauer von Juwelen niederrauscht,
 wonach Millionen starrer Hände greifen,
 die, gleich durchbrannt von Steineszauberkraft,
 den Reichtum heim in ihre Hütten tragen:
 dort aber fassen sie die seidnen Banner,
 die ihrer harren — ach, wie lange schon?! —
 und, Sonnenpilger, pilgern sie zum Fest.

O Pfarrer, dieses Fest! — ihr kennt das Gleichniß
 von dem verlornen Sohn —: die Mutter Sonne

ist's, die 's den verirrtten Kindern schenkt.
 Von seidnen Fahnen flüsternd überbauscht,
 so ziehn die Scharen meinem Tempel zu.
 Und nun erklingt mein Wunderglockenspiel
 in süßen, brünstig süßen Lockelauten,
 daß jede Brust erschluchzt vor weber Lust:
 es singt ein Lied, verloren und vergessen,
 ein Heimatlied, ein Kinderliebeslied,
 aus Märchenbrunnentiefen aufgeschöpft,
 gekannt von jedem, dennoch unerhört.
 Und wie es anhebt, heimlich, zehrend-bang,
 bald Nachtigallenschmerz, bald Taubenlachen —
 da bricht das Eis in jeder Menschenbrust,
 und Haß und Groll und Wut und Qual und Pein
 zerschmilzt in heißen, heißen, heißen Tränen.

So aber treten alle wir an's Kreuz
 und, noch in Tränen, jubeln wir hinan,
 wo endlich, durch der Sonne Kraft erlöst,
 der tote Heiland seine Glieder regt
 und stralend, lachend, ew'ger Jugend voll,
 ein Jüngling, in den Maien niedersteigt.

Heinrich hat, in sich steigender Begeisterung, zuletzt extatisch gesprochen, nun geht er bewegt umher. Bautendelein, bebend von Rausch und Liebe, Tränen in den Augen, gleitet an ihm nieder und küßt seine Hände. Der Pfarrer ist mit immer mehr überhand nehmenden Zeichen des Grauens der Rede gefolgt. Am Schluß hält er an sich. Nach einer Pause beginnt er mit erzwungener Ruhe, die aber schnell verfliegt.

Pfarrer

Jetzt, lieber Meister, hab ich euch gehört,
und ganz auf's Haar bestätigt sind ich alles,
was ehrenwerte Männer der Gemeine
mir, sorgenvollen Herzens, hinterbracht:
sogar die Mär von diesem Glockenspiel.
Dies tut mir leid, mehr, als ich sagen kann.
Die hohen Worte gänzlich nun beiseit:
wie ich hier stehe, bin ich hergekommen,
nicht, weil es mich nach euren Wundern dürstet —
nein, um euch beizustehn in eurer Not.

Heinrich

In meiner Not? So bin ich denn in Not?

Pfarrer

Mann! wacht nun endlich auf! wacht auf! ihr träumt...
den fürchterlichsten Traum, aus dem man nur
zu ew'ger Pein erwacht. Gelingt es nicht,
euch aufzuwecken mit dem Worte Gottes,
seid ihr verloren — ewig, Meister Heinrich!

Heinrich

Das denk ich nicht.

Pfarrer

Wie heißt das Bibelwort?
„Wen er verderben will, schlägt Gott mit Blindheit.“

Heinrich

Ist dies sein Plan, ihr halter Gott nicht auf.
Doch nenn' ich jetzt mich blind,
wo ich, von hymnisch reinem Geist erfüllt,
auf eine Morgenwolke hingebettet,
erlösten Auges Himmelfernen trinke:
ich wäre wert, daß Gottes Jorn mich schlüge
mit ew'ger Finsternis.

Pfarrer

Nun, Meister Heinrich,
der Flug, den ihr da nehmt, ist mir zu hoch.
Ich bin ein schlichter Mann, ein Erdgeborener,
und weiß von überstiegnen Dingen nichts.
Eins aber weiß ich, was ihr nicht mehr wißt:
was Recht und Unrecht, Gut und Böse ist.

Heinrich

Auch Adam wußt' es nicht im Paradiese.

Pfarrer

Das sind nur Redensarten, nichts bedeutend.
Ruchlosigkeiten deckt ihr nicht damit.
Es tut mir leid — gern hätt' ich's euch erspart:
ihr habt ein Weib, habt Kinder . . .

Heinrich

Und was weiter?

Pfarrer

Die Kirche meidet ihr, zieht in die Berge,
durch Monde kehret ihr nicht in euer Haus,
wo euer Weib sich sehnt, und eure Kinder
nur immer ihrer Mutter Tränen trinken.

Heinrich,

nach längerem Stillschweigen, bewegt:

Könnst' ich sie trocken, Pfarrer, diese Tränen —
wie gerne wollt ich's tun! doch kann ich's nicht.
In Kummerstunden grübelnd, fühl ich ganz:
es jetzt zu lindern, ist mir nicht gegeben.
Der ich ganz Liebe bin, in Lieb' erneut,
darf ihr aus meines Reichthums Ueberfülle
den leeren Kelch nicht füllen, denn mein Wein —
ihr wird er Essig, bittere Gall' und Gift.
Soll der, der Falkenklaun statt Finger hat,
'nes Kranken Kindes feuchte Wangen streicheln?
Siez helfe Gott!

Pfarrer

Dies muß ich Wahnsinn nennen,
ruchlosen Wahnsinn. Ja, ich hab's gesagt.
Siez steh ich, Meister, ganz erschüttert noch
von eures Herzens grauensvoller Härte.
Siez ist dem bösen Feind ein Streich gelungen
in Gottes Frage . . . ja, so muß ich sagen —
abgründisch, wie er kaum ihm je gelang.

Dies Werk, du großer Gott! von dem ihr faselt . . .
fühlt ihr denn nicht: es ist die ärgste Greuel,
die je 'nes Seiden Kopf sich ausgeheßt!
Viel lieber wollt ich alle bösen Plagen,
mit denen Gott Aegypten heimgesucht,
herniederbeten auf die Christenheit,
als diesen Tempel eures Beelzebub,
des Baal, Moloch, je vollendet sehn.
Kehret um, kommt zur Besinnung, bleibt ein Christ!
Es ist noch nicht zu spät. Hinaus die Dirne!
Die Buhlerin, die Häre treibt hinaus!
den Alb, die Drute, den verdammten Geist!
Mit einem Schlage wird der ganze Spuß
in nichts verschwinden, und ihr seid gerettet.

Heinrich

Als ich im Fieber lag, dem Tod verfallen:
kam sie und hob mich auf und heilte mich.

Pfarrer

Viel lieber tot, als solcherweis' genesen!

Heinrich

Darüber mögt ihr denken, wie ihr wollt.
Ich aber nahm das neue Leben an!
Ich leb es und so lange dank ich's ihr,
bis mich der Tod entbindet.

Pfarrer

Nun — 's ist aus.

Zu tief, bis an den Hals steckt ihr im Bösen,
und eure Hölle, himmlisch ausgeschmückt:
sie hält euch fest. — Ich will nicht weitergehn,
doch wißt ihr: Hesen blüht der Scheiterhaufen,
gleichwie er Kettern blüht, so heut, wie einst.
Vor populi, vor dei! Euer Tun,
heimlich und heidnisch, ist uns nicht verborgen,
und Grau'n erregt es, Haß erzeugt es euch.
Es kann geschehn, daß die Empörung sich
nicht ferner zügeln läßt, daß sich das Volk,
in seinem Heiligsten durch euch bedroht,
zur Abwehr rottet, eure Werkstatt stürmt
und ohn' Erbarmen rast!

Heinrich,

nach einigem Stillschweigen, gelassen:

Hm! Hört mich denn:
ihr schreckt mich nicht! Schlägt mir der Schmachthende,
dem ich mit Krügen fühlen Weines nahe,
so Krug als Becher, beides aus der Hand —
nun denn: verschmachtet er, so ist's sein Wille,
vielleicht sein Schicksal; ich verschuld es nicht.
Auch bin ich selbst nicht durstig, denn ich trank!
Doch fügt es sich, daß, der sich selbst betrog,
gen mich, schuldlosen Schenken, der ich war,
blindhassend wüthet — daß der Schlamm

der Finsternis gen meiner Seele Licht
 sich widerwärtig bäumt und mich bespritzt —
 so bin ich: ich! weiß, was ich will und kann.
 Und hab ich manche Glockenform zerschlagen,
 so heb ich auch den Hammer wol einmal,
 'ne Glocke, welche Pöbelkunst gebacken
 aus Hoffart, Bosheit, Galle, allem Schlechten —
 vielleicht, daß sie die Dummheit grade leutet! —
 mit einem Meisterstreich in Staub zu schmetterern.

Pfarrer

So fahrt denn hin! lebt wohl, ich bin zu Ende.
 Das Tollkraut eurer Sünden auszurotten,
 vermag kein Mensch: erbarme Gott sich deiner!
 Eins aber laßt euch sagen: 's ist ein Wort,
 das Reue heißt, und eines Tages, Mann,
 wird dich — inmitten deiner Traumgeburten —
 ein Pfeil durchbohren, unter'm Herzen dicht —:
 du wirst nicht leben, und du wirst nicht sterben,
 und dich und Welt und Gott, dein Werk und alles
 wirst du verfluchen! Dann . . . dann denk an mich.

Heinrich

Wollt' ich mir, Pfarrer, Schreckgespenste malen,
 mir sollt' es trefflicher, als euch gelingen.
 Was ihr da faselt, das wird nie geschehn.
 Gen euren Pfeil bin ich vollauf bewährt.
 So wenig schürft er mir auch nur die Haut,

als jene Glocke, wißt ihr, jene alte,
die abgrunddurst'ge, die hinunterfiel
und unten liegt im See, je wieder klingt!

Pfarrer

Sie klingt euch wieder, Meister! Denkt an mich!

— Ende des dritten Aktes. —

